

# Kunst im Dreiecksverhältnis

**INTERVIEW** Einstiger Documenta-Leiter Jan Hoet zur Ausstellung im Nerotalpark

**WIESBADEN.** Zum umfangreichen Begleitprogramm des Wiesbadener Kunstsommers gehörte gestern Abend ein Vortrag des einstigen Documenta-Leiters Jan Hoet. Im Kurier-Interview sprach der belgische Kurator unmittelbar zuvor über Kunst im öffentlichen Raum und seinen Eindruck von den Arbeiten im Nerotalpark.

**Herr Hoet, Sie haben in der Vergangenheit selbst schon mehrfach den Außenraum als Ausstellungsfläche genutzt. Was unterscheidet eine Ausstellung in einer Galerie oder in einem Museum von der Präsentation unter freiem Himmel?**

In einer Galerie oder im Museum entsteht immer eine direkte Beziehung zwischen Betrachter und Kunstwerk. Im Außenraum hat man dagegen ein Dreiecksverhältnis zwischen Betrachter, Kunst und Kontext. Das liebe ich besonders. Im Nerotalpark zum Beispiel haben sich einige Künstler mit dem Kontext auseinandergesetzt. Andere haben eine autonome Arbeit gemacht, die man genauso gut irgendwo anders sehen könnte. Am liebsten habe ich die Kunst, die sich wirklich mit dem Raum befasst. Zum Beispiel die Arbeit von Susanne Lorenz mit dieser Laterne und den drei Birken halte ich für hervorragend. Sehr subtil. Ein Kommentar auf die Umgebung. Das ist glaube ich die beste Arbeit.

» Am liebsten habe ich die Kunst, die sich wirklich mit dem Raum befasst. «

JAN HOET,  
belgischer Ausstellungsmacher

**Nehmen die Passanten, die sich durch den Park bewegen, dies als gespiegelte Situation wahr?**

Das ist natürlich nicht so sicher, weil es komplexer ist. Ein Dreiecksverhältnis ist immer komplexer als eine zweiseitige Beziehung. Aber das Publikum sieht, dass etwas stattfindet. Entweder eine Arbeit, von der man vermutet, dass sie schon immer da war, oder eine Arbeit, die wie eine Epiphanie erscheint.



Jan Hoet ist beeindruckt von der Kunst im Nerotal. Foto: Kulturamt

**Man weiß ja auch, dass gerade Kunstsommer ist.**

Und guckt deswegen genauer hin. Für den Nerotalpark ist die Erfahrung durch die Kunst ein Gewinn.

**Funktioniert eine solche Anlage vielleicht auch als Gerüst oder muss der Künstler das Vorhandene dekonstruieren?**

Beides. In einem Park lernt man auch zu flanieren, nimmt Bank, Wasser, Bäume wahr. Das Kunstwerk liefert einen ergänzenden Aspekt. Bestimmte Kunstwerke sind natürlich ein bisschen „heavy“.

**Meinen Sie etwas Konkretes?**

Ja. Das Holzhaus von Hael Yxss. Man spürt, man ist in einer anderen Zeit. In der Zeit, die wir ja die BANG-Zeit nennen – das steht für Bits, Atome, Nanotechnologie und Gentechnik. Damit befassen sich auch viele Künstler.

**Dann ist das doch eine aktuelle Antwort auf die Zeit.**

Ja. Ich befürchte nur, dass der Aufwand zu groß war. Man spürt das Mysterium nicht so.

**Die Situation im Park zwingt Künstler zu einer sehr kon-**

**kreten Antwort auf die Umgebung. Raum für größere Visionen bleibt dann ja kaum noch.**

Das muss auch gar nicht immer sein, wenn es nur raffiniert genug ist, wie etwa bei Susanne Lorenz.

**Das heißt, die Einschränkung kann auch zur Inspiration werden.**

Ja, ja. Nehmen Sie nur die großen Arbeiten der beiden Chinesen Cai Quo Quang und Wang Yung Ping, die ich in Hannoversch Münden gezeigt habe. Dort hat Wang Yung Ping so eine unglaubliche Brücke ge-

macht. Diese Brücke war wie ein Zauber.

**Um dem öffentlichen Raum standhalten zu können, muss ein Kunstwerk ja auch äußerlich robust sein.**

Nee, nee. Nehmen Sie eine Arbeit wie von Susanne Lorenz. Das ist fragil und trotzdem robust. Natürlich ist es gefährlich und immer möglich, dass jemand so ein Werk kaputt macht. Ein Künstler darf aber nicht von der Idee ausgehen, ob Vandalen sein Werk zerstören können.

**Permanent im öffentlichen Raum installierte Kunst scheint aus der Mode gekommen. Klassische Skulptur, die uns aus früheren Jahrzehnten erhalten geblieben ist, scheint in der Tat unzeitgemäß. Sollte man Kunst unter freiem Himmel nur noch vorübergehend zeigen?**

Ein gutes Beispiel ist Niki de Saint Phalle in Hannover. Aber auch wenn man ein Kunstwerk im Rückblick vielleicht nicht mehr so gut beurteilt, hat die Stadt, die eine Arbeit gekauft hat, die Pflicht, dafür zu sorgen. Was man kauft, sollten natürlich Fachleute bestimmen, nicht Politiker. Traurig ist, wenn Kunstwerke irgendwann total verwahrlosen.

**Wir kennen das Problem auch in Wiesbaden.**

Man muss Respekt haben vor der Arbeit. Die Frage ist aber, wie man unsere Zeit mit der älteren Zeit zusammenbringen kann. Michael von Brentano hat das unglaublich gut gelöst. Dessen Reh mit seinen fünf Füßen hat auch etwas mit Gentechnik zu tun und wirkt gleichzeitig romantisch.

**Sie hatten offenbar schon Gelegenheit, sich den Kunstparcours im Nerotalpark anzusehen. An welcher Arbeit sind Sie außerdem hängen geblieben?**

Diese Blume im Wasser von Alexandra Deutsch hat mich sofort an Immendorff erinnert, der ab und zu Bronze-Skulpturen übermalt hat. Ein bisschen rau. Vielleicht ein bisschen zu viel Immendorff. Aber der Ort ist perfekt.

Das Gespräch führte Katinka Fischer.

## ZUR PERSON

Der breiteren Öffentlichkeit ist Jan Hoet als Leiter der Documenta IX von 1992 bekannt. Der belgische Kunsthistoriker und Kurator wurde 1936 in Löwen geboren. Mit dem Konzept für Ausstellungen wie *Chambres d'amis* in Gent wurde für eine gewisse Zeit die Grenze zwischen Kunst und Alltag aufgehoben. Von 2003 bis 2008 leitete er das MARTa Herford, ein Museum für zeitgenössische Kunst und Design.